

ingen,
nisch sind
(1) 6-10
n,
r. 15.

Erhalten täglich, mit Ausnahme der
Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 20 Kr. - 6.
Vierteljährig . . . 10 " - "
Monatlich . . . 1 " 70 "

Sermannstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Interate
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Bernhard
Eckstein, A. V. Goldberger,
Hassenstein & Vogler, Julius
Leopold; in Wien: A. Oppel,
J. Danneberg, H. Schalek, M.
Dukes' Nachf. (M. Angenfeld
& E. Lesner), Hassenstein &
Vogler, R. Mosse, E. Braun;
in Berlin, Hamburg, Paris:
Hassenstein & Vogler; in
Frankfurt a. M.: Hassenstein
& Vogler, G. L. Dauba & Co.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Muhlbach bei Josef Hentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stela, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schatzgasse Nr. 17, und J. Frank, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 39.

Sermannstadt, Freitag den 17. Februar 1905.

121. Jahrgang.

Allerlei Schwierigkeiten.

Die ganze politische Welt — schreibt „Neues West Journal“
unter dem 13. d. — ist, wie ja begreiflich, noch immer unter dem
Eindrucke der gestrigen Audienz Franz Kossuth's beim König. Die
Kossuth-Partei ist natürlich in gehobener Stimmung ob des huldvollen
Empfanges ihres Führers und sieht hierin eine neuerliche Bestätigung
ihrer Regierungsfähigkeit, die sie selbst sich ja sofort nach den Wahlen
vindizierte, aber wenn schon zwischen Lipp' und Kerschrand manch' böses
Schiffal lauert, wie denn erst zwischen der theoretischen Regierungsfähigkeit
und der practischen Regierungsbethätigung, die doch so sehr
weit von einander abliegen. Denn noch ist ja lange nicht die Krise in
die gerade Bahn gelangt und muß man sich nicht bloß auf noch ver-
schiedene Audienzen gefaßt machen, sondern auch auf mancherlei Zer-
und Wirrwege. So wurde heute neuerlich Graf Stefan Tiska vom
Monarchen empfangen, und wenn ihn auch ein Amtsgeheimnis in die
Wiener Hofburg führte, es handelte sich, wie officiös gemeldet wird, um
die Feststellung jenes Modus, durch welchen der am 17. Februar zu-
sammentrete Reichstag neuerlich bis zur Constituirung einer Regierung
vertagt werden soll, so ist doch kaum anzunehmen, daß bei dieser Audienz
nicht auch die mit der Krise in Zusammenhang stehenden Angelegenheiten
zur Sprache kamen. Auch Graf Julius Andrássy wird aller Vor-
ausicht nach baldigst wieder zu einer Audienz berufen werden, um über
den Fortgang seiner hiesigen Verhandlungen zu berichten, aber mit
Alledem ist man noch lange nicht bei der Lösung der Krise angekommen.
Welche Tragweite die gestrige Audienz haben wird, läßt sich vor-
läufig gar nicht sagen. Denn bei allen guten Mienen, welche die
Kossuth-Partei zur Schau trägt, darf man nicht vergessen, daß sie selber
zugestehen muß, daß in den militärischen Forderungen noch ganz ge-
waltige Differenzen bestehen. Alle Welt weiß, daß die militärischen
Fragen stets der heikelste Punkt beim Monarchen waren. Eine jede
Concession auf diesem Gebiete muß deshalb mit dem Doppelten, ja
Dreifachen ihres eigentlichen nationalen Wertes in Rechnung genommen
werden. Wäre die Kossuth-Partei wirklich klug, müßte sie deshalb in
diesen Fragen bis an die äußersten Grenzen der Nachgiebigkeit gehen.
Nun mag ja in einem großen Theile dieser Partei, die von den Wahlen
so unpopulär in die Nähe der Ministerautenik gebracht worden, die
Meinung vorherrschen, daß, wenn Paris einer Waise werth war, die
Herrschaft über Ungarn, die ja doch auch mit manchen Annehmlichkeiten
verbunden ist, einiger Concessionen werth ist. Wie aber soll dieser Theil
seine strebame Klugheit zur Geltung bringen, wenn Graf Albert Apponyi
als Cerberus vor dem Militär-Programm sitzt, das, wie es scheint,
allein nur noch ihm Werth hat, und von dem er kein noch so kleines
Concessionsstück abschlagen läßt. Manche Kossuthianer mögen des edlen
Grafen, den sie vor einigen Wochen so freudstürmlich begrüßten, heute
schon überdrüssig sein, aber hinter seiner, des Neophiten, strenger Oberwanz
zurückzubleiben, geht doch nicht an, und so müssen denn auch sie, wenn
auch wider bessere eigene Einsicht, weiterhin den Kuruzenjübel schwingen
und derart eine Annäherung an den anderen Partner erschweren.
Wäre diese Schwierigkeit schon an sich genügend, um momentan
dem Optimismus Oberhand zu geben, so kommt hinzu, daß auch ander-
weitig hier unten die Wege der Entwirrung nicht geglättet sind. Daß
eine neue compacte Dauer-Majorität, die ja eigentlich das Endziel der
Entwirrung sein müßte, sich nicht so kurzer Hand bilden läßt, und daß
deshalb sich das Expediens einer Coalitions-Regierung mit der vereinigten
Opposition anempfiehlt, ist, wie wir dies schon des Oesteren mittelteilten,
die Ansicht der jetzt leitenden Männer, und danach richten sie auch ihr
Handeln. Auch wir haben uns diesem Gedanken nicht ganz verschließen
können, machten aber nie ein Hehl daraus, daß unsers Erachtens auch
die Bildung einer solchen Coalitions-Majorität nicht nur mit mancherlei
Gefahren, sondern auch mit vielen Schwierigkeiten verbunden ist. Genau

vor einer Woche schrieben wir, ebenfalls an leitender Stelle, wortwörtlich
Folgendes: „Trotz Alledem aber halten wir dafür, daß derart auch noch
der Schaffung einer solchen Coalitions-Majorität gegenüber ein gewisser
Scepticismus am Platze ist. Wenn schon aus keinem anderen Grunde,
so schon deshalb, weil keinerlei Gestaltung des politischen Lebens den
persönlichen Aspirationen, Reibereien und Intriguen so sehr Thür und
Thor öffnet, wie eben die Coalition zu Regierungszwecken; zumal bei
uns, wo ja ohnehin seit jeher die persönlichen Momente in der Politik
eine große, allzugroße Rolle spielen.“ Was wir damals voraussagten,
ist allem Anscheine nach heute schon zur Thatsache geworden. Noch ist
der Vär nicht erlegt und schon kann man über die Theilung seiner Haut
nicht einig werden, weil sich zu viele Bewerber melden.
Die Maßlosigkeit in persönlichen Dingen, die der Fluch unserer
Opposition war, so lange dieselbe in der Minorität war, scheint jetzt,
nachdem sie die Majorität erlangt hat, sich noch gesteigert zu haben.
Wir begreifen es, daß ein jahrzehntelanges Verbarren in der Opposition
den Hunger nach Macht und Stellen überaus reizen kann, und daß ein
so unerwarteter Sieg, wie ihn die Opposition bei den letzten Wahlen
erfochten, auch mehr auf Rächternheit dressirte Politiker, wie es unsere
Oppositionelle sind, herausbringen könnte. Aber dieses menschliche Begreifen
hilft nicht über die Thatsache hinaus, daß der Regierungs-Befehl, selbst
wenn er nicht bloß die Hauptrollen, sondern auch einen Theil der Neben-
rollen umfaßt, doch immer nur eine gewisse Zahl von Aspirationen be-
friedigen kann, und noch weniger hilft dies Begreifen über die andere
Thatsache hinweg, daß eine jede Aspiration, wenn sie sich auch noch so
laut meldet und sich auch auf noch so laute oppositionelle Verdienste
beruft, deshalb noch immer nicht reif zur Befriedigung ist.
Wenn die vereinigte Opposition ernstlich das Entwirrungswerk
fördern will, so muß sie sich nicht nur in sachlichen Fragen, sondern
auch und vor allererst in persönlichen Fragen Mäßigung aufzwingen.
Müße sie nicht vergessen, daß, wenn die Nation ihr bei den Wahlen die
Majorität gab, dies nicht der Persönlichkeit der einzelnen oppositionellen
Candidaten wegen geschah, sondern wegen der von der Opposition ver-
kündeten Politik. Wenn aber jetzt die Mitglieder dieser Opposition
einzig nur ihre Persönlichkeiten vordrängen, wenn sie den Preis des
Sieges nicht der von ihnen vertretenen Politik, sondern sich selbst zu-
wenden wollen, dann könnte es bald geschehen, daß die Nation ihnen
das während den Wahlen bewiesene Vertrauen wieder entzieht, und die
jetzige Majoritäts- und Regierungsbücherei wird nicht einmal zu einem
kurzen Pfingstkönigthum, sondern wieder nur zum lauren Brot der
Minoritäts-Opposition zurückführen.

österreichische Regierung in vollem Einvernehmen mit dem Parlament
und mit der gesamten öffentlichen Meinung in Oesterreich in aller
Ruhe, aber unerüthelich die österreichischen Interessen energisch zu
wahren wissen. Das Haus wolle sich überzeugen, daß wir uns bei
dieser Wahrung nicht auf Worte beschränken werden. Aber, meine
Herren, wir werden energisch eintreten für die Großmacht-Stellung der
Monarchie, für jene Großmacht-Stellung, welche das Ergebnis eines
Trahthundert langen historischen Processes ist, für welche auf vielen
Schlachtfeldern gekämpft wurde, für die die Bevölkerung ihr Bestes ge-
opfert hat, die von den Mächten Europas als Nothwendigkeit anerkannt
wird, die eine Bürgschaft des Friedens ist und eine Gewähr für die
Sicherheit und Wohlfahrt der Völker beider Staaten. (Lebhafte Zu-
stimmung. Schönerer: Oho, das ist nicht wahr!) Der Minister-Prä-
sident bittet schließlich um die Unterstützung seitens des Hauses. Die
Regierung werde ihrerseits Alles aufbieten, was sie vermag: Guten Willen,
begehrtes Können. (Beifall.)

Neuerungen österreichischer Reichsraths-
Abgeordneter.

Wien, 14. Februar.
In der deutschen Volkspartei erstattete heute der Obmann Doctor
von Derichatta einen Bericht über die durch die Ereignisse in Ungarn
neugegeschaffene Situation.
Die Entwicklung der Verhältnisse in Ungarn, sagte er, ergebe die
Nothwendigkeit einer raschen Stellungnahme zu den Ereignissen jenseits
der Leitha. Es sei der Augenblick gekommen, in Oesterreich dafür Vor-
sorge zu treffen, daß unter Vaterland Ungarn gegenüber gewappnet da-
stehe. Es stehen Fragen der militärischen und politischen Gemeinsamkeit
in Discussion, es handle sich auch um bedeutende wirtschaftliche Inter-
essen, die zu wahren die Parteien des Abgeordnetenhauses berufen sind.
Der Derichatta erklärt weiter, daß zugleich mit der Neuregelung aller
dieser Fragen auch die Neuregelung des staatsrechtlichen Verhältnisses
Bosniens und der Herzegovina zu der Monarchie statutzufinden haben
wird. Am Schlusse seiner mit allseitiger Zustimmung aufgenommenen
Rede machte Dr. Derichatta den Vorschlag, im Einvernehmen mit den
anderen deutschen Parteien im Hause einen Antrag auf Einsetzung eines
48-gliedrigen Ausschusses einzubringen, der alle auf das Verhältniß zu
Ungarn bezüglichen Fragen prüfen, Vorbereitungen für die Neuregelung
dieses Verhältnisses zu treffen und bezügliche Anträge zu stellen habe. —
Der Antrag wurde einstimmig angenommen.
Dr. v. Derichatta hat sich unverzüglich mit den Obmännern der
anderen deutschen Parteien in's Einvernehmen gesetzt, welche dem Vor-
schlage zustimmen. Der deutsche Volkswahl-Ausschuß wird sich noch heute
versammeln, um den in Rede stehenden Antrag zu formulieren.
Im katholisch-politischen Casino Landstraße sprach gestern der
Christlich-soziale Abgeordnete Steiner. Der Redner kam auch auf die
ungarischen Wahlen zu sprechen, wobei er ausführte:
Als in Ungarn der Liberalismus zerstückelt und die radicale
Unabhängigkeits-Partei mit großer Majorität gewählt wurde, trachtete
man sofort den österreichischen Regierungskreisler in Bewegung zu setzen
und es wurde erklärt, die Unabhängigkeits-Partei sei nicht antidynastisch,
sie wolle nur die Trennung auf ein paar Jahre hinauschieben. Das
mag ein frommer Wunsch der Regierung sein, doch wurde die Rechnung
ohne die Bevölkerung Oesterreichs gemacht, welche nicht länger das Aus-
beutungsobject Ungarns sein wolle, und da keine Kossuth, so oft er will,
im Grad nach Wien kommen. Wir werden nur einem solchen Ausgange
zustimmen, welcher ganz die Interessen Oesterreichs wahr und werden
keinen Kreuzer für Militär-Credite bewilligen, bevor nicht Alles klargelegt ist.

Minister-Präsident Gautsch über die Lage in Ungarn.

Wien, 14. Februar.
In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses ergriff während
der Budget-Debatte Minister-Präsident Baron Gautsch das Wort.
Er kommt im Verlauf seiner Rede auch auf die Verhältnisse in Ungarn
zu sprechen und sagt: Es ist selbstverständlich, daß ich über die Vor-
gänge im anderen Staate nicht reden kann. Das sind innere Angelegen-
heiten, über die ich von diesem Platz aus nicht sprechen darf. Die
Regierung steht auf dem Boden der Gemeinsamkeit, wie sie der so ge-
nannte Ausgleich vom Jahre 1867 festgelegt hat. Die Regierung be-
trachtet es als ihre Pflicht, dieses Gesetz und alle Abmachungen und
Vereinbarungen, die mit der ungarischen Regierung getroffen wurden,
loyal durchzuführen. Sollten jedoch die Ereignisse dahin führen, daß
die Durchführung dieser Abmachungen und Vereinbarungen, sei es an
neue Bedingungen geknüpft würde, sei es, daß die von uns als ge-
meinam betrachteten Institutionen in ihrem Wesen tangirt würden, oder
daß die Frage der Gemeinsamkeit selbst aufgerollt würde, dann wird die

Feuilleton.

Ein Familien-Geheimniß.

Roman von Gust Golling.

(49. Fortsetzung.)

Das Gerücht von dem Selbstmord circulirte mit Blitzschnelle in
den finanziellen Kreisen der Hauptstadt. Die Sensationsgier bemächtigte
sich des Jenseitigen, und bald waren die widersprechendsten Geschichten im
Umlauf. Man mußte schließlich nicht mehr, was man denken, was man
glauben sollte. Aus Allem ging nur mit Gewißheit hervor, daß der be-
kannte und vielbenedete Börsemann todt sei. Zuerst tauchte nur die
Nachricht auf, der Bankier sei von einem Diebe, der bei — hellem Tage
eingebrochen, ermordet worden. Ein Herr erzählte, er habe einen Freund
getroffen, der von einem anderen gehört hatte, daß ein Viertel bestimmt
behaupet habe, der Raubmörder sei gefesselt von zwei Polizisten aus
dem Hause geführt und in einer Droschke nach dem Criminalgericht
gebracht worden. Dann hieß es, nicht ein Fremder sondern — die
eigene Gattin habe den Bankier erschossen — wahrscheinlich aus Eifersucht!
Die nähere Begründung dieser Version konnte Niemand geben. Andere
behaupteten endlich von „authentischen Personen“ gehört zu haben, Wechsler
habe vor dem Concurs gefunden und darum zum Revolver gegriffen.
Diese Letzteren trafen also das Richtige und natürlich hatten sie längst
Derartiges vorausgesehen.
Das gesamte Contorpersonal hatte bei der Katastrophe Hals über
Kopf das Haus verlassen, nur der älteste Buchhalter war besonnen genug,
zu bleiben und der schwergeprüften Frau die peinliche Pflicht abzunehmen,
die Gerichtsbeamten zu empfangen. Dann, nachdem der Siegel angelegt,
lagen die ehemals von dem Geschäftstreiben so belebten Partiereräume
des Bankhauses still und öde. Alle Thüren waren geschlossen und an
den Fenstern die dunklen Vorhänge herabgelassen. — Ein jäher Zu-
sammenbruch stolzer Herrlichkeit.

XVIII.

Es war ein schöner, nicht allzu heißer Sommertag, als Hartung
einen Spaziergang zum ersten Male allein unternahm. Welch' eine
Bonne war es jetzt stets für ihn nach der langen Krankheit wieder in's
Freie zu treten, die reine erfrischende Lust in kräftigen Zügen einzuzathmen.
Der lächrende Alp, der so schwer bislang auf ihm gelegen, die frühere
Mißstimmung war heute von ihm gewichen, ihn beglückte das Bewußtsein,
gesund zu sein — ganz gesund!
So wandelte er langsam die Thiergartenstraße hinab. Der herr-
liche Duft der Lindenblüthen erfüllte hier fast berauschend die Atmosphäre.
Drüben auf der anderen Seite der Straße wogte ein buntes, vom leichten
Winde bewegtes Blumenmeer — die lichten, farbenhellernden Kinder
des Sommers blühten in lachender Fülle in den Gärten vor den palast-
artigen Villen, deren blanke Fenstercheiben im goldigen Sonnenlichte
funkelten.
Jetzt bog er nach rechts in den Thiergarten ein. Ueber ihm wölbte
sich das dunkelgrüne Blätterdach und iperte die lästigen Sonnenstrahlen
ab, bis auf einige blizende Streiflichter, die auf den saftigen Rasen- und
niederpielten. Hier und da kletterte ein stinkes Eichhörnchen an den
Baumstämmen hinauf, hüpfte von Zweig zu Zweig und schaute neugierig
mit hellen Augen auf die zahlreichen Spaziergänger herab. Tausend
Vogelstimmen zwitscherten und trillerten durcheinander, und ab und zu
strich ein leiser Lusthauch durch die Wipfel.
Hartung war bis zu einem kleinen freien Plage gekommen und
setzte sich hier auf eine der ringsum aufgestellten Bänke, nahm ein mit-
gebrachtes Buch hervor und begann zu lesen.
Als er nach längerer Zeit aufschah, fiel sein Blick auf zwei Damen,
welche auf der ihm gegenüber befindlichen Bank Platz genommen hatten.
Die eine war eine Frau in mittleren Jahren, die andere jedoch ein junges,
sehr hübsches Mädchen, dessen zartes Gesicht sich, während sie mit ihrer
Begleiterin sprach, mit lebhaftem Roth färbte. Goldblondes Haar unter
einem einfachen, hellen Sommerhut umrahmte dies Antlitz in reizvoller

Schmucklosigkeit. Ueberaus lieblich war es, wie sie so, mit halbge-
schlossenen Augen, in die blendende Sonne hineinblitzelte.
Hartung starrte das Mädchen an, als sähe er eine übernatürliche
Erscheinung. Was war das? Wo hatte er dieses Gesicht schon ge-
sehen? — Sein Auge glitt von dem Mädchen zu der Frau hinüber
und plötzlich durchzuckte es ihn mit blitzschneller Erkenntniß. Er sprang
auf, sank aber gleich wieder auf seinen Sitz zurück. „Es ist nicht
möglich,“ murmelte er zweifelnd. „Aber wenn sie es dennoch wäre?“
— Und abermals erhob er sich und ging unsicheren Schrittes, wie im
Traum Wandelnder vorwärts. Eine ungeheure Spannung malte sich in
seinen blaffen Zügen; man sah es ihm an, daß er in diesem Moment
seine ganze Umgebung vor einem gewissen Etwas vergaß.
Die Vorübergehenden blieben stehen und sahen verwundert bald
auf den zögernd Vorwärtsschreitenden, bald auf die beiden Damen, in
welchen man den Gegenstand seiner Aufmerksamkeit vermutete. Die
Beiden hatten sich erhoben und blickten erschrocken, bestürzt dem Rasenden
entgegen. Die ältere Dame umklammerte ängstlich den Arm der jüngeren
und lehnte sich zitternd an dieselbe, ihre weitgeöffneten Augen mit dem
Ausdruck grenzenlosen Erstaunens auf den Mann richtend.
Die Zuschauer dieser merkwürdigen Scene begriffen, daß zwischen
diesen drei Personen eine geheimnißvolle Wechselwirkung stattfand, die
sich in ihren verstörten Gesichtern abmalte, und mit größter Neugier
sah man dem entgegen, was da nun kommen sollte.
Hartung war bis dicht an die beiden Damen herantreteten. Seine
Brust arbeitete krampfhaft. Wie ein erstarrter Jubelschrei rang sich jetzt
ein einziges Wort aus seiner Kehle, der Name: „Friederike!“
Das war gleichsam der elektrische Funke, der die ältere Dame
aus ihrer Erstarrung emporschnellen ließ. Sie suchte heftig zusammen
und forschte mit ihrem Blick in dem Antlitz des vor ihr Stehenden. Aber
bevor sie einen Laut von sich gegeben, stürzte ein junger Mann auf die
Gruppe und lenkte die Aufmerksamkeit auf sich durch den an Hartung
gerichteten Freudenruf: „Papa!“

Die englische Thronrede.

London, 14 Februar.

Die Thronrede, mit der heute das Parlament eröffnet wurde, gedenkt zunächst mit besonderer Befriedigung des Besuchs des Königs und der Königin von Portugal, des Herrscherpaares eines Landes, das Jahrhunderte hindurch mit Großbritannien durch die Bande engster Freundschaft verbunden gewesen sei.

Der Krieg, der seit dem Februar vorigen Jahres zwischen Rußland und Japan im Gange ist, dauert leider noch an. Meine Regierung hat es ihre Sorge sein lassen, die einer neutralen Macht obliegenden Verpflichtungen auf das Strengste einzuhalten. Die Lage auf dem Balkan gibt noch immer zu Besorgnissen Anlaß. Die auf Veranlassung Oesterreich-Ungarns und Rußlands vorgenommenen Maßnahmen haben sich als dazu dienlich erwiesen, einige Besserung des Zustandes in den von Unruhen betroffenen Bezirken herbeizuführen.

Auf das Uebereinkommen zwischen der englischen und französischen Regierung betreffend die freundschaftliche Regelung der die Interessen beider Länder berührenden Fragen übergehend, bemerkt die Thronrede, dieses sei vom französischen Parlament genehmigt und ordnungsgemäß ratifiziert worden.

Die Thronrede erwähnt weiter den Abschluß der Schiedsverträge mit Schweden und Norwegen, Portugal und der Schweiz und fährt fort: Meine Regierung ist mit der russischen zu einem Einverständnis gelangt, eine internationale Untersuchungs-Commission in Uebereinstimmung mit den Grundgeden der Haager Friedens-Convention einzusetzen, der die Aufgabe auferlegt wurde, die mit der Katastrophe der britischen Flotte, welche durch das Vorgehen der russischen Flotte in der Nordsee hervorgerufen wurde, zusammenhängenden Umstände zu untersuchen und die Verantwortlichkeit für den beklagenswerthen Zwischenfall den in Betracht kommenden Factoren zuzumessen.

Die Thronrede führt weiter aus, die Schritte zur Einführung einer Repräsentativ-Constitution in Transvaal werden weiter erwogen, und ich hoffe, daß sie einen wesentlichen Fortschritt nach dem letzten Ziele hin, nämlich der völligen Selbstverwaltung, bringen werden. Die Thronrede befaßt sich hierauf mit dem in Chappa abgeschlossenen Abkommen, welches dazu bestimmt sei, die Beziehungen zwischen der tibetianischen und der englischen Regierung auf eine befriedigende Grundlage zu stellen.

Die Thronrede kündigt hierauf eine Anzahl von Gesetzentwürfen an, so eine Bill zur Herabminderung der Abgaben, die sich aus der Einwanderung von Ausländern ergeben, eine Bill über die Arbeiterlohnfrage, eine solche betreffend die Erweiterung der Bestimmungen über die Entschädigung von Arbeitern, ferner Vorschläge betreffend die Einsetzung eines Ministers für Handel und Industrie, sowie Gesetzentwürfe betreffend die Verbesserung der Bestimmungen über Verleumdung und betreffend die Verhütung der Verfälschung von Butter.

Es war Willkür, der durchaus nicht zufällig hierherkam, sondern infolge einer Verabredung mit Hedwig und ihrer Mutter — diese waren die Tamen — und der jetzt mit einem Blick auf die Umstehenden, die drei Personen in eine Seitenallee hineinzieht, zwischen ihnen die Mitte nehmend, und dann wieder stehen bleibend, die nötige Aufklärung gab.

Die Frauen hörten ihm mit angehaltenem Athem zu. Der Ausdruck von Verwunderung und Freude wechselte mit dem der Verlegenheit in ihren Mienen, aber auch auf Hartung's Hüfte malte sich immer größerer Erstaunen, je weiter sein Sohn im Erzählen fortfuhr. Ihn war ja Alles neu, was er hier zu hören bekam: Willkür's Liebe zu Hedwig, die Kämpfe Weider und die Andeutung des Familien-Geheimnisses. Das Alles wirbelte ihm im Kopfe herum, und er vermochte sich nicht so schnell darüber klar zu werden; nur das Eine war ihm gewiß: er hatte hier die so lange verlorene Schwester gefunden. Ein Strahl heller Freude verklärte sein Gesicht, als er ihr jetzt die wagenen Hände entgegenstreckte, und in seinen Augen schimmerte es feucht. Und dann, als Friederike etwas schüchtern und verwirrt diese beiden Hände ergriß, zog er sie an sich, umschlang sie rauh und küßte sie auf die Stirn.

„Endlich haben wir uns wiedergefunden,“ sagte er, „und jetzt bleiben wir zusammen!“ Und mit einem Blick auf Hedwig und Willkür setzte er hinzu: „Wir wollen sie glücklich machen, nicht wahr, Schwester?“

Eine Stunde später befanden sich die beiden Frauen und Willkür daheim im Salon. Hartung war in das Zimmer seiner Frau gegangen und weilte bei dieser schon seit einer Viertelstunde. In gespannter Erwartung und leicht begrifflicher Aufregung harrete man seiner Rückkehr. Wie mochte die vornehme Dame die Kunde von ihrer Anwesenheit aufnehmen? dachten Hedwig und ihre Mutter beklommenen Herzens. Auch Willkür befand sich in großer Unruhe. „Ich hole sie!“ sagte er mit plötzlichem Entschluß und ging hinaus.

Friederike setzte sich, angegriffen von der sieberhaften Erregung, in einen Fauteuil. Hedwig stand unbeweglich mitten im Salon, sie hatte nur den Hut abgenommen und lauschte auf den Zurückkehrenden. Und da floh die Thür des Nebenzimmers auf. Frau Hartung kam zögernden Fußes, gefolgt von ihrem Gatten und von Willkür, heraus. Hedwig trat ihr einige Schritte entgegen, ihre Blicke kreuzten sich mit denen der Dame. Das Mädchen sah mit gefalteten Händen, fromme Ehrfurcht im Auge, zu der Tante auf, wie zu einem überirdischen, heiligen Wesen. Eine mächtige Bewegung schien diese jetzt zu erfassen. (Schluß folgt.)

Campbell-Bannerman greift sehr energisch die Regierung an. Die Fiskalfrage sei die überwiegende Frage. Das Land erwarte ungeduldig die Gelegenheit, sein Urtheil abzugeben. Die Opposition werde baldigst im Unterhause den Antrag stellen, daß die Fiskalfrage dem Lande unterbreite werde.

Politische Uebersicht.

Germania-Blätter, 16. Februar.

Ein liberaler Abgeordneter äußert sich über die Lage wie folgt: „Die moralische Regeneration der liberalen Partei hat zur Voraussetzung, daß sie ihre Niederlage mit Würde ertrage, daß sie sich auch in der Minorität als staatsbehaltende Partei bewähre und diesen ihren mit enormen Opfern erkaufte Ruf nicht damit gefährde, daß sie durch Erschwerung der Entwirrung einer bereits an sich gefährlichen Situation auf ihr Haupt den in diesem Falle nicht unbegründeten Vorwurf eines hypertrophen Partei-Egoismus laße. Früher oder später können und werden die Verhältnisse sich derart gestalten, daß die Verlegenheits-Majorität einer widernatürlichen und für die Dauer ungeeigneten, also auch nicht lebensfähigen Koalition wieder in die Brüche gehen wird. Dann wird auch die liberale Partei die große Aufgabe herantreten, im Vereine mit allen staatsbehaltenden Elementen eine neue homogene und darum nicht ephemere Parlaments-Majorität herzustellen.“

„Magyar Nemzet“ schreibt: „Es ist dem Publicum schon aus den Mittheilungen der Zeitungen bekannt, daß jeder competent Factor die Lösung der Krise für sehr dringlich hält und mit aller Kraft dahin strebt, daß diese Lösung so bald wie möglich erfolgen könne. Allein die Schwierigkeiten, auf welche die Lösung stößt, sind außerordentlich groß, so daß trotz dieser Bestrebungen bisher keinerlei concretes Resultat erzielt werden konnte; und so müssen wir glauben, daß es noch eine geraume Zeit dauern wird, bis die Lösung der complicirten Fragen möglich wird. Trotzdem wird — wie wir erfahren — schon in den nächsten Tagen die allerhöchste Entschließung Sr. Majestät erscheinen, in welcher der König die Demission des Minister-Präsidenten Grafen Tisza und seiner Ministercollegen annimmt und sie bis zur Bildung des neuen Cabinetes mit der provisorischen Leitung der Staatsgeschäfte betraut.“

Die „Correspondenz Wilhelm“ meldet: Die in der „Deutschen Zeitung“ enthaltene Nachricht, daß Erzherzog Franz Ferdinand am 12. d. um 12 Uhr, also eine halbe Stunde nach dem Empfange Franz Kossuth's, von Sr. Majestät empfangen wurde, ist unrichtig. Ebenso unrichtig ist die in der heutigen Nummer des „Vaterland“ erwähnte Aeußerung der in Wien weilenden Mitglieder der Unabhängigkeits-Partei, die erklärten, von informirter Seite die Mittheilung erhalten zu haben, daß sich Erzherzog Franz Ferdinand geäußert habe, Franz Kossuth habe auf Seine Majestät einen günstigen Eindruck gemacht und der Monarch sei von der Persönlichkeit und der ganzen Haltung des ungarischen Parteiführers argenehm berührt worden. Erzherzog Franz Ferdinand hat die ihm zugehörige Aeußerung nicht gemacht.

Während die coalirte Opposition das schleppende Tempo, in welchem die Krise zur Abwicklung gelangt, auf Intriguen des demissionirten Ministeriums und der in Minorität gelangten liberalen Partei zurückzuführen sucht, erheben sich im Lager der Kossuth-Partei selbst häusliche Stimmen, welche weit gefährlicher für die Bildung einer Coalitions-Majorität zu werden drohen, als wirkliche oder eingebildete Quertreibereien seitens der Rechten. So hat sich zum Beispiel Bela Barabas am 13. d. in Arad folgendermaßen vernehmen lassen:

Er fühle sich — sagte er — inmitten der Ehrungen, die ihm erwiesen werden, schwach und mühslos, weil wir jetzt in politische Verwicklungen eingesponnen leben, wie es solche noch niemals gegeben hat. Stets habe er die Anschauung verfochten, daß die Unabhängigkeits-Partei nichts von ihren Principien preisgeben dürfe, weil sonst der Nimbus verflüchtigt wird, den die öffentliche Meinung um sie gewoben. Er schauere förmlich vor dem Gedanken zurück, daß auch ein Mitglied der Unabhängigkeits-Partei im Cabinet Sitz erlange und die Partei damit alles Vertrauen der Nation verliere. Die Unabhängigkeits-Partei stehe seiner Ansicht nach jetzt vor einem Dilemma. Entweder gelangt sie als Majorität zur Regierung und verliert dadurch ihr Ansehen, oder aber bleibt sie in der Opposition und dann hat sie die Vorwürfe der Nation zu gewärtigen, weshalb sie die Versprechungen nicht zu verwirklichen trachte, die sie während der Wahlen gemacht hat. Wien gegenüber müsse man standhaft auf der Basis der Unabhängigkeit verbleiben, zumal Wien nur den Zweck verfolgt, die Unabhängigkeits-Partei durch die Unterhandlungen ihrer Popularität zu berauben. Die Partei müsse sich um Kossuth'schaaren und an ihrem bisherigen Standpunkte Wien gegenüber festhalten. Er danke für die Ermunterung und Liebe, die ihm seitens der Wähler geboten werden, umso mehr, als er deren bedürfe, um in schwachen Augenblicken den die Unabhängigkeits-Partei umrauschenden Strömungen widerstehen zu können.

Ein Officier der Division Rennenkampff ist in Petersburg eingetroffen. Er äußerte sich über die Lage auf dem Kriegsschauplatz folgendermaßen: Es wäre Wahnsinn, wenn die Russen den Segner in der Front angreifen wollten, das würde einfach eine Million Mannschaften erfordern und hätte auch dann keine besondere Aussicht auf Erfolg. Der Plan Kuropatkin's sei daher ein anderer und stehe unerschütterlich fest. Was die letzten Kämpfe betrifft, so träumte General Gripenberg davon, Sandpu einzunehmen, ohne eine Ahnung von der Schwierigkeit des Unternehmens zu haben. Doch diese verlorene Schlacht habe weder auf den allgemeinen Plan, noch auf die Armee nachtheilig gewirkt. Man dürfe ferner eine große Schwierigkeit nicht verfehlen, die sich der russischen Armee entgegenstellt: die ganze chinesische Bevölkerung in dem von den Japanern besetzten Gebiete sei von den Japanern herangezogen worden. Die Männer werden in japanische Uniform gesteckt und gezwungen, auf die Russen zu schießen.

Die Meldung aus Sophia, daß England beabsichtige, die macedonische Reformation selbst in die Hand zu nehmen, findet an Berliner unterrichteten Stellen keine Bestätigung. Auch wird bezweifelt, daß Oesterreich-Ungarn und Rußland zu Gunsten Englands auf die Durchführung ihrer Programme verzichten werden. Was die angebliche Forderung Englands nach Bestellung eines General-Gouverneurs betrifft, so wird hier hervorgehoben, daß gewisse Forderungen dem Sultan nur nach verlorenem Kriege abgerungen werden könnten.

Stimmen aus dem Publicum.

Deutsches Frauenheim.

Zum Andenken an die hochverehrte mütterliche Freundin Frau Josefine Bruckner widmet in trauer Dankbarkeit der Montag-Franz für das Frauenheim 23 Kronen, wofür bestens dankt Germania-Blätter, 15. Februar 1905

im Namen des Action's-Comités: Marie v. Hanneheim. Hildegard Schuster.

Local- und Tagesnachrichten.

Germania-Blätter, 16. Februar

(Verzückung.) Der k. ung. Unterrichtsminister hat den Professor der Débar Lehr- u. Bildungsanstalt Samuel Kolomban zur kaiserlichen Lehr- u. Bildungsanstalt im Budapester II. Bezirk vererbt.

(Stadtpfarrer Karl Klein f.) Gestern Nachmittags wurde der gewesene Stadtpfarrer der evang. Kirchengemeinde A. B. Karl Klein mit großen Ehren zu Grabe getragen. Um 3 Uhr Nachmittags begann unter feierlichem Glockengeläute in der evang. Pfarrkirche, wo die Leiche des Verewigten aufgebahrt war, in Anwesenheit der tieftrauernden Familie, der Mitglieder des ev. Presbyteriums A. B. und der größeren Gemeinde-Vertretung, der Lehrer-Collegien, des Capitels, der Spitzen der kirchlichen, Militär- und Civil-Behörden, die Leichenfeier, welche ungefähr eine halbe Stunde dauerte. Nach Beendigung bewegte sich der imposante Zug vom Suetplatz durch den Durchbruch zur Freischergasse über den großen Ring durch die Reiffelsberggasse und langte um 4 Uhr im Friedhofe an, wo nach nochmaligem Ceremoniell der Sarg in der Gruft der evang. Pfarrer beigelegt wurde. Den Leichenzug eröffnete die Schuljugend der oberen Classen mit ihren Fahnen; dieser folgten die städtische Musikbelle, zwei Stadtprediger vor und zwei nach dem Sargwagen, die Familien-Angehörigen, Bischof Dr. Friedrich Müller und Stadtpfarrer Dr. Teusch, die evang. Pfarrer des Germaniablätter Kirchenbezirks, das ev. Presbyterium, Mitglieder der größeren Gemeinde-Vertretung, Propst-Stadtpfarrer Gregor v. Sidofsky und päpstlicher Rämmerer S. Profupel, der evang.-reform. Stadtpfarrer J. Rapp, Vertreter des gr.-orient. Clerus, Obergespan G. Thalmann, Officiere und Militär-Beamte, Staats-, Municipal- und Communal-Beamte, die Lehrer-Collegien, Handel- und Gewerbetreibende und zum Schluß Bauern der Gemeinde Schellenberg, deren Seelherge der Verstorbene in den Jahren 1885 bis 1893 gewesen ist. — Wöge der Dahingegangene nun in der stillen Gruft die Ruhe, deren er in den letzten Jahren im Leben so sehr bedürftig war, finden; sein Andenken wird stets in ehrender Erinnerung fortleben!

(Widmungen.) Jugendfreundinnen der Frau Marie Klein widmen in tiefem Mitgefühl an dem unermeßlichen Verlust ihres Gatten Herrn Stadtpfarrers A. B. Karl Klein 30 Kr. für den Widwenheim-Fonds; demselben Fonds widmet Elise Jey, Spitalverwalter's-Witwe, 5 Kr. statt eines weikenden Kranzes auf den Sarg ihres lieben Onkels Adolf Conradt. Für beide Spenden jagt herzlichsten Dank Julie Guß. — (Aus der Theater-Kanzlei.) Zum Benefice unserer allgemein beliebten fleißigen Kaiserin Fräulein Wankel findet am Samstag, wie bereits gemeldet, eine Aufführung des Blumenthal'schen Lustspiels „Im weißen Rößl“ statt. Die Beneficianten spielen hierin eine ihrer besten Rollen, die Köchlein; die übrigen Rollen in dem von Herrn Oltmar inscenirten Stück liegen in den Händen der Fräulein Brudschewska, Frau und Fräulein Richter, sowie der Herren Günther, Ruff, Lechner, Oltmar, Redl, Rohmann und Stärl. Es wäre gewiß zu wünschen, daß gerade dieses pflichterfüllte unserer Mitglieder durch ein volles Haus belohnt würde. — Samstag Nachmittags 3 Uhr findet zum ersten Mal bei erwägigten Preisen eine Wiederholung des mit großem Beifall aufgenommenen Kinderball's „Struwwelpeter“ statt.

(Concert Kneifel-Stefanescu.) Ueber dem Violin-Virtuosen Professor A. Kneifel, dessen Concert Freitag den 17. d. im großen Saale des Gesellschaftshauses stattfand, schreiben u. A. die französischen Zeitungen: „La revue Fomina“: „Professor Kneifel ist ein Virtuoso, der aus den Klängen seiner Geige die menschliche Stimme und die Vogelstimm hervorbringt.“ Es scheint, daß man nach der Reihe die passionirten Accente des Sängers, das Trillern der Flöte, die lieblichen Tremolos der Nachtigall hört.“ — „Le Journal“: „... Es ist nicht nothwendig, ihn zu loben, denn er ist einer der größten Meister der Gegenwart, der Wettstreiter Joachim's und Sarasate's.“ — „Moniteur de Caen“: „Die gesammte Pariser Presse hat sich mit den Concerten des berühmten Violinpieters Professor A. Kneifel beschäftigt. Wir sagten gestern, daß er in Havre und Rouen einen kolossalen Erfolg hatte.“

(Schiller-Vorlesung.) Wenn wir uns in dieser Zeit zu der Feier von Schiller's 100. Todestage rufen, ziemt es sich, sobald wir an uns die Frage richten, wie wir heute zu Schiller stehen, erst einmal das Urtheil des Jahrhunderts anzuhören, das nun über seinem Grabe dahingegangen ist. Als der Dichter mitten aus der reifen Ernte seines Schaffens fortgerufen wurde, unzählige zukunftsreiche Pläne im Hirn, im raselosen Drange des Gestaltens, da ging ein Schmerzschrei durch das ganze Volk. „Wie ein Keulenschlag betäubte diese Hiobsvest Jeden, der an Literatur und Kunst ein näheres Interesse nahm. Fast jedes Haus trauerte, als hätte die Familie einen Sohn, einen Bruder verloren,“ so schildert der Schauspieler Anshütz die allgemeine Trauer. Und man kann wohl sagen, daß die herzliche Verehrung, die innige Verehrung, die das deutsche Volk dem Manen des Dichters entgegenbrachte, dies ganze Jahrhundert hindurch gelbt und sich bewahrt hat. Eben diesen Gefühlen ist auch die hiesige Veranstaltung der Vorträge über Schiller entsprungen. — Gestern hielt Pfarrer Oscar Wittichoff seinen, durch reichen Beifall gelohnten, hochinteressanten Vortrag über „Schiller als Mensch“, darauf hinweisend, daß wer den Menschen Schiller kennen lernen will, die Briefe des Dichters lesen müsse. Schiller war keine gefällige Natur im landläufigen Sinne; er kommt denen, die sich ihm nähern, mit hohem Anspruch entgegen. Daher erklärt sich der Vorwurf der Viebslosigkeit, der ihm von vielen Zeitgenossen gemacht wurde. Niemand lehrte so wie Schiller die geistige Arbeit respectiren, der auch der Schweiß nicht fehlt. Wir schließen uns dem Zuge von Tausenden, die heute Schiller als ihren Führer durch das Leben folgen, an, nicht weil es bequem ist, mit dem Haufen zu gehen, sondern weil wir Schiller sein Leben vollenden helfen wollen, das er selbst zu vollenden nicht Zeit und Dauer gefunden hat.

(Aus dem Gerichtssaale.) Heute Vormittags fand bei dem hiesigen I. Gerichtshof als Strafgericht die Schlussverhandlung gegen den Defraudanten Moritz Wilhelm Thieß, welcher am 11. September v. J. nach Unterschlagung eines Briefes zum Nachtheile der gewerblichen Creditgenossenschaft in Mühlbach, deren Buchhalter er gewesen, flüchtig geworden war. — Den Vorsitz führte I. Gerichtsrath Defster Mihaly, die Anklage vertrat I. Viceanwalt Breinesberger, Verteidiger war für den Angeklagten W. Thieß in Vertretung des Advocaten P. Theil Advocat Dr. F. Wöhl, Vertreter der geschädigten Creditgenossenschaft Advocat Dr. D. Rabbebo. Auf der Anklagebank saßen Moritz Wilhelm Thieß, dann zwei Romanen Namens Joan Belgraban und Nicolai Jordobetu, von denen Thieß für 50 Kronen den auf den Namen eines der Beiden lautenden Auslandspaß herausloste, mit welchem er dann durchgebrannt ist. Als Zeugen waren vorgeladen: der Director der Mühlbacher Creditgenossenschaft Eugen Wellmann, der Cassier derselben Dhnweiler und die Postmanipulantin des I. Postamtes in Mühlbach Klara Nemes. — Wie wir feinerzeit in unserem Blatte berichtet hatten, ist der Buchhalter der Mühlbacher Creditgenossenschaft Moritz Thieß am 11. September 1904 nach Unterschlagung eines Briefes mit 21.500 Kronen und 6 Stück Escompte-Wchselballekten flüchtig geworden. Die Unterschlagungssumme wurde erst am 13. September 1904 wahrgenommen. Thieß hatte den Brief, der an die Centrale nach Budapest zur Expedition bei dem dortigen I. Postamte aufgegeben worden war, mit demselben Aufgabs-Receipte von der Postmanipulantin Klara Nemes unter dem Vorwande, dem Brief noch ein Document beizuschließen, wieder abverlangt; nach Erhalt desselben hatte Thieß die Flucht mit der Eisenbahn ergriffen und sich nach Newyork begeben. Auf Grund des von der Polizeihauptmannschaft in Mühlbach unter am 14. September 1904 erlassenen Steckbriefes ist W. Thieß am 1. October 1904 auf einem englischen Schiff im Hafen von Newyork verhaftet, nach Duensstown in Irland zurückgebracht und später an die hiesige I. Anwaltschaft eingeliefert worden. Bei der Zurüstung wurden demselben 10.000 Kronen abgenommen; auf seiner

Flucht hat Renner diesen Betrag (Thieß) der Mortheirat, Kronstadt, spricht und gut gefellte Jahre 1889 zu 14 Tausend ungarische geführt. Beschaffung bekannt wo Nothlage licher 80 möglich gr einer bester welcher der der dritter dem Verm standen ist verhörs, des des Berth angeklagten theidiger fällung au der Vorstir Urtheil: Verurtheilt der Vermitt Basses zwei 50 Kronen theilte Mor die beiden den die Cr Defraudant 4338 Kron — „Unicum Concert Alexander Thiebs. — (Wintermant und mit ge paar braune gemerkte Ta hauptmann) — (Melbet, daß zum Opfer Hauses eine als der Bie Glückwünsch wurde gering Die Ankw nach Amerik weise des Ba Bauern aus Männer aus jenseits des schrieben: V aufregender B Bezirksvorste Schlage geäu — (Th hatte sich on in trauendem war mit dem aus seiner Wunde erlag am 14. d. j worauf Paio — (berichtet: In der Gendarm schon Bildw Gendarmen z zu haben, da noththäte. T um die Hau den Eintritt. Szabo das G entziehen. T und im näch nieder. Der weissenburger graphisch ber Gendarmen jendet. — D beffiger Gabri aufgeschuhten mordeten stür Uebelthäter be presten ihm, Geld. Die Verbrecher sin Durche Josef sich weigerte, Frau des Fr Gorbath zwei liegt; der Wö — (G Großherzog F daß die Ansch erhoben wurde wurde ein per jame Entführu — (L sehen erragt kannten kroati aus seiner W war. Voll W 12. d in Beg nach ihrem G von Ragusa u

flucht hatte der Defraudant Thieb aus Berlin an seinen Schwager Renner in Wien 10.000 Kronen überliefert. Renner übergab diesen Betrag im Einverständnis mit seinem Vater (Schwiegervater des Thieb) der Wiener Polizeidirection.

Moriz Thieb, 35 Jahre alt, evang., in Kronstadt gebürtig, verheiratet, Vater von drei Kindern, Buchhalter, früher Kaufmann in Kronstadt, von kleiner Statur, mit röthlichem Schnur- und Vollbart, spricht ungarisch, deutsch und romanisch, trägt einen Zwicker und ist gut gekleidet; derselbe war schon zweimal vorbestraft, und zwar im Jahre 1894 in Kronstadt zu 14 Tagen und im Jahre 1897 in Wien zu 14 Tagen. — Das Beweisverfahren wurde, nachdem Thieb die ungarische Sprache gut beherrscht, mit ihm in dieser Sprache durchgeführt. Er gestand seine That in allen Einzelheiten auch bezüglich der Beschaffung des Auslandspasses von den beiden Romanen, die ihm bekannt waren, unumwunden ein und begründete diese damit, daß die Nothlage ihn dazu getrieben habe, nachdem sein geringes Gehalt monatlicher 80 Kronen ihm die Existenz mit Frau und drei Kindern unmöglich gemacht habe und ihm auch wiederholte Versuche auf Erlangung einer besseren Stelle mißlungen seien. Der zweitangestellte Romäne, welcher den Paß an Thieb für zusammen 50 Kronen vermittelte, und der drittangestellte Romäne als Eigentümer des Passes, welcher von dem Vermittler von diesem Betrage nur 4 Kronen erhalten hatte, gestanden ihr Vergehen gleichfalls ein. Nach Beendigung des Zeugenverhörs, der Anklage des k. Anwaltes Preisnerberger, der Neben des Verteidigers Dr. Fr. Mész und des Verteidigers der beiden angeklagten Romanen, einer Duplik des k. Anwaltes und des Verteidigers der beiden Romanen zog sich der Gerichtshof zur Urtheilsfällung auf eine halbe Stunde zurück. Nach Wiedererscheinen verurtheilte der Vorsitzende k. Gerichtsrath Mihaly nach 1 Uhr Mittags das folgende Urtheil: Moriz Thieb wird zu zwei Jahren und sechs Monaten Kerker verurtheilt, worin die einmonatliche Untersuchungshaft eingerechnet wird; der Vermittler des Passes erhielt zwei Wochen, der Eigentümer des Passes zwei Tage Arrest und haben Beide die für den Paß erhaltenen 50 Kronen an die Creditgenossenschaft rückzuerlegen. — Der verurtheilte Moriz Thieb meldete gegen das Strafmaß den Recurs an; die beiden Romanen waren mit der Strafe zufrieden. — Der Schaden, den die Creditgenossenschaft in Mülhbach nach Rückerstattung der dem Defraudanten abgenommenen Beträge noch erleidet, beziffert sich auf 4338 Kronen.

(Concert der Militär-Musik.) In Kircher's „Unicum“ findet nächsten Sonntag den 19. d. M. ein großes Concert der Regiments-Musik des k. u. k. Inf.-Regts. Alexander I. Kaiser von Rußland Nr. 2 statt. — Anfang 7,8 Uhr Abends. — Entrée à Person 50 Heller.

(Diebstahl.) Gestohlen worden ist ein langer, schwarzer Wintermantel mit schwarzem Sammfragen. Das Futter ist dunkelblau und mit gelben Streifen carrirt. In den Taschen befanden sich ein paar braune Hirschleder-Handschuhe und zwei weiße, wahrscheinlich ungemerkte Taschentücher. Etwaige Anzeigen sind an die städt. Polizeihauptmannschaft zu richten.

(Verschiedenes.) Aus Apez wird dem „Bud. Hirl.“ gemeldet, daß der dortige Pfarrer Josef Hevesy beinahe einem Attentat zum Opfer gefallen sei. Ein unbekannter Thäter hat im Hofe seines Hauses eine Dynamitpatrone niedergelegt, die um 10 Uhr Abends, gerade als der Pfarrer mit mehreren Gästen beim Abendessen saß, explodirte. Glücklicherweise hat die Explosion Niemanden verletzt, nur das Mauerwerk wurde geringfügig beschädigt. — Aus Rimazombat wird geschrieben: Die Auswanderung der Bauernschaft aus dem Comitatus Gömör-Ris-Hont nach Amerika nimmt stets größere Dimensionen an. Laut einem Ausweise des Vicegouverneurs wurden im vorigen Monat für 1237 Gömörer Bauern amtliche Reisepässe ausgestellt. Während bisher ausschließlich Männer auswanderten, suchen jetzt auch Weiber und sogar ganze Familien jenseits des Meeres ihr Glück. — Aus Wien wird vom 14. d. geschrieben: Auf dem heutigen Balle der Stadt Wien ereignete sich ein aufregender Zwischenfall: eine Besucherin des Balles, die Gattin des Bezirksvorstehers des XIII. Bezirkes, Frau Gassleitner, wurde vom Schläge gerührt und blieb sofort todt.

(Tödtung aus Nothwehr.) In den Szabadpalliser Tannen hatte sich am 31. October v. J. der Landwirth Franz Ghyngyösi in trunkenem Zustande auf den Landwirth Emerich Bajor gestürzt und war mit dem Messer auf ihn losgegangen. Zur Nothwehr schoß Bajor aus seiner Jagdflinte auf Ghyngyösi, der am nächsten Tage seiner Wunde erlag. Das Reichsgericht, vor dem sich Bajor am 14. d. zu verantworten hatte, erbrachte ein freisprechendes Verdict, worauf Bajor vom Gerichtshofe freigesprochen wurde.

(Mörder.) Aus Stuhlweissenburg wird vom 14. d. berichtet: In der Ortschaft Bereb hatte der Bauer Stefan Bögh bei der Gendarmerie die Anzeige erstattet, daß unbekannter Thäter ihm mehrmals schon Wildpret und Fleisch aus seiner Kammer gestohlen hätten. Die Gendarmen gingen der Sache nach und glaubten Anhaltspunkte dafür zu haben, daß bei dem Bauern Desider Szabo eine Hausdurchsuchung nothgäbe. Daraufhin erschienen dieser Tage zwei Gendarmen bei Szabo, um die Hausdurchsuchung vorzunehmen, doch verweigerte ihnen Szabo den Eintritt. Es kam zu einem Handgemenge und im Zorn ergriff Szabo das Gewehr des Gendarmen-Vorstehers, um es demselben zu entreißen. Der Vorkämpfer riß jedoch das Gewehr an sich, legte an und im nächsten Augenblicke stürzte Szabo mit durchbohrtem Herzen todt nieder. Der unglückliche hinterläßt eine zahlreiche Familie. Das Stuhlweissenburger Gendarmerie-Districts-Commando, von dem Falle telegraphisch verständigt, hat sofort den Auditor Josef Bridaska und den Gendarmen-Oberleutnant Alexander Dombi auf den Thäter entendet. Drei Räuber verübten in Hajdu-Sarand beim Grundbesitzer Gabriel Was einen Einbruch und schloffen den aus dem Schlafe aufgeschreckten Was nieder. Er blieb sofort todt. Der Sohn des Ermordeten stürzte den Räubern nach, die jedoch entflohen. Derselben Uebelthäter brachen kurz darauf beim Gastwirth György ein und erprekten ihm, indem sie ihre Revolver auf ihn richteten, sein ganzes Geld. Die Staatsanwaltschaft hat die Untersuchung eingeleitet. Die Verbrecher sind unbekannt. — In Csepreg erlösch der zwanzigjährige Burische Josef Horvath seinen Schwager Franz Franl, weil dieser sich weigerte, eine ihm vorgelegte Urkunde zu unterschreiben. Als die Frau des Franl auf den Leichnam ihres Gatten sich stürzte, feuerte Horvath zwei Schüsse auf die eigene Schwester ab, die jetzt im Sterben liegt; der Mörder wurde verhaftet.

(Gräfin Montignoso.) Graf Guicciardini hat dem Großherzog Ferdinand von Toscana brieflich sein Ehrenwort gegeben, daß die Anschuldigungen, welche gegen ihn und die Gräfin Montignoso erhoben wurden, vollständig grundlos sind. In der Villa Papiagnano wurde ein permanenter Ueberwachungsdienst eingerichtet, um die gewaltsame Entführung der Prinzessin durch einen Handstreich zu verhindern. — (Lebensmüde.) Man meldet aus Ragusa: Großes Aufsehen erregt der Selbstmord des hiesigen Gymnasial-Professors und bekannten kroatischen Historikers Janko Roharics, der sich am 10. d. aus seiner Wohnung entfernt hatte und seitdem nicht mehr zurückgekehrt war. Voll Aufregung über sein Ausbleiben, machte sich seine Frau am 12. d. in Begleitung von drei Freunden ihres Mannes auf die Suche nach ihrem Gatten. Die vielen Karsthöhlen und Abgründe in der Nähe von Ragusa wurden mit Fackeln durchsucht, aber vergebens. Endlich

fand man auf einem steilen, ins Meer ragenden Felsen den Hut Roharics' und daneben einen Zettel mit einigen Abschiedsworten an seine Frau. Man glaubt, daß Roharics seinem Leben wegen eines unheilbaren Leidens ein Ende gemacht hat. Der Fall erregte umso tiefere Theilnahme, als Roharics erst seit zwei Monaten verheiratet war. Sein jüngstes in deutscher Sprache erschienenes Werk „Das Ende des kroatisch-nationalen Königthums“ war in der ungarischen Presse scharf bekämpft worden.

(Unfall.) Der russische Schooner „Anna Marie“ aus Riga ist in der Nacht auf den 11. d. südwestlich von Grund-Sunda aufgelaufen. Der Schooner zerstückelte an den Klippen, doch gelang es der aus sieben Personen bestehenden Besatzung, sich auf Bruchstücken auf eine Klippe zu retten, wo sie am 13. d. bemerkt wurden. Als ein Boot die Klippe erreichte, waren bereits zwei Mann der Besatzung in Folge der Kälte gestorben, ein dritter war ertrunken.

(Verheiratet und — doch glücklich!) Ein reicher Junggeheile in New-York, ein Mr. Woodbury, stellte kürzlich in einer Privatgesellschaft die Behauptung auf, daß alle Verheirateten unglücklich wären. Am nächsten Tage meldete eine Zeitung, Woodbury hätte 4000 Mark ausgelegt für Den, der ihm das Gegentheil beweisen könne, und diese große Keuzigkeit wurde sofort in alle Welt, soweit sie englische Zeitungen lieft, geklabert. Nun aber meldeten sich Tausende von Frauen aus Amerika, Canada und Großbritannien, die alle schrieben, sie wären in ihrer Ehe glücklich und auf die 4000 Mark Anspruch erhoben. Außerdem kamen ständig Frauen persönlich zu Woodbury und wollten die 4000 Mark haben, aber — männliche Bewerber um den Preis meldeten sich nicht. Zuerst war Woodbury ärgerlich, aber schließlich ist ihm der Humor der Sache aufgegangen und er will nun seine Behauptung in einem kurzen Aufsatz begründen; Joseph Kerr, der beliebte Verfasser von Kindergeschichten, soll die gegentheilige Ansicht verteidigen, und wer von ihnen beiden nach dem Urtheil einer bestimmten Jury unterliegt, soll dem Zeitungsjungensheim 100 Paar Stiefel schenken.

(Perlenlust in Amerika.) Die Perlen erfreuen sich in dieser Saison in Newyork einer ganz außergewöhnlichen Beliebtheit. Im Laufe der letzten Monate sind nach der Schätzung eines gut unterrichteten fast 20.000.000 Mark in Newyork für Perlen ausgegeben worden. Die amerikanischen Perlenvorräthe sind in Folge dieser unvorhergesehenen Nachfrage fast ganz erschöpft. Der Sachverständige meint, daß die Damen der Newyorker „Vorhundert“ Perlen im Werth von über 40.000.000 Mark besitzen. Ganz außergewöhnlich schöne Perlen zu haben kann sich Niemand leisten, während die Herzogin von Marlborough Besizerin des berühmten Colliers der Katharina von Rußland ist, dessen Perlen in Farbe, Form und Größe vollkommen übereinstimmen.

(Kleine Mittheilungen.) Gestern Nachmittag zwischen 2—5 Uhr wurde eine Hundstrolach auf dem Wege Bürgergasse bis zum Bahnhofsmagazin verloren. Im Auffindungsfalle wolle dieselbe gegen entsprechende Belohnung (15%) an die Administration dieses Blattes abgegeben werden. — Aufgefangen wurde ein Vorkescher; Näheres bei der städtischen Polizeihauptmannschaft. — Gefunden worden ist ein noch unfrantirt, nach Bukarest abgesetzter Brief; derselbe wird, soferne er durch den Eigentümer bis längstens 18. d. M., Nachmittags 5 Uhr, von der städtischen Polizeihauptmannschaft nicht abgeholt wird, unfrantirt an seinen Bestimmungsort abgeschickt.

Bade-Ordnung im Volksbad der Hermannstädter allgemeinen Sparcassa Mülhbach Nr. 4:  
Freitag: Bannen- und Brausebäder: 6 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends.  
Turmbäder: 6—1 Uhr und 3—6 Uhr für beide Geschlechter. Badezeit ordnirt 3—4 Uhr. Schwimmbäder: 6—12 Uhr für Damen, 12—8 Uhr für Herren.  
Schwimmunterricht: 6—8 Uhr Damen, 1—3 Uhr Herren. Dampf- und Heißluftbad: 6—12 Uhr Herren, 3—7 Uhr Damen.

**Handel, Verkehr, Industrie und Volkswirtschaft.**

Lieferung. Eine Offert-Rundmachung des königlich ungar. Handelsministeriums über die Lieferung von Fichtenstämme für Telegraphenzwecke (Bedarf im ersten Jahre 20.000 Stück, in den folgenden Jahren 30.000—40.000 Stück) liegt in der Kanzlei der Handels- und Gewerksammer in Kronstadt zur Einsichtnahme für die Interessenten auf. Offert-Einreichungs-Termin ist der 1. März l. J.

**Deutsches Theater.**

Hermannstadt, 16. Februar.

Alljährlich um die Weihnachtszeit, mitunter auch früher oder später, veranstaltet die Märchensee einen Siegeszug durch die Breitenwelt — und wie es edlen Feenmärchen eigen, die über einen goldenen Zauberstab und eine unbegrenzte Macht verfügen, streut sie verdammernd ihre Gaben über große und kleine Bühnen aus und läßt auf jeder ein Stückchen Zauberland erblühen. Das ist die schöne Zeit, wo der Reizent sein kritisches Gewissen in die Tasche steckt, sich die rosenrothe Illusions-Brille aufsetzt und mit den Zungen und Allerjüngsten lustig lacht. Die Zeit, wo nicht nur die Kinder in's Theater gehen sollen, sondern auch die alten Leute, die galligen Griesgramme, die von Welthändeln Müden, die von zu viel Klugheit Blästritten und die von harten Schicksalen Verbitterten. Eine Märchen-Vorstellung für Kinder ist ein Jungbrunnen für Die, denen die frohe Laune eingetrocknet ist. Das, was auf der Bühne vorgeht, ist dabei durchaus nicht so wichtig, wenn es nur lustig ist, leicht verständlich und von romantischem Schimmer umwoben. Den Kindern gefallen die Stoffe am besten, die sie bereits kennen, und für die Erwachsenen ist der Blick in's Barterre das Anziehendste. Welch ein Entzücken, diese Hunderte von blond- und braunköpfigen zu sehen, diese großen, leuchtenden Augen, diese glühenden Wangen, diese ausdrucksvollen Geberden! Diese atembeklemmende Stille an den spannenden oder grüßlichen Stellen und dann mitten in die Stille hinein ein helles Stimmchen. Und dann das Lachen, dieses sieghafte, jubelnde Kinderlachen, das die Schaulustler da oben mehr anfeueret, als Lorbeeren und Kränze, das sie treibt, immer fröhlicheren Muth zu machen. Dies frische, klingende Lachen, vor dem all' unsere schweren Sorgen in Nichts zerfließen, das wie ein frischer Trunk erquicket! Wer nicht Mutter, Vater, Großmutter oder Onkel ist, sollte sich zu den Wiederholungen der gefrigen „Struwelpeter“-Aufführung ein Kind ausborgen — es gibt ja genug arme Kinder — und sich und ihm eine frohe Stunde im Theater bereiten. Allerdings gehört „Struwelpeter“ in das Reich der Zaubermärchen, die schon ein kräftigeres Auffassungsvermögen der Kinder verlangen.

Die Aufführung betriebe die Groß und Klein, in erster Reihe die Kleinen, denn ihnen galt ja die ganze Pracht des Zaubermärchens — und wenn ich sage: die ganze Pracht, so ist darunter zu verstehen, daß die Ausstattung im Hinblick auf die hiesigen Bühnenverhältnisse eine brillante ist, trugen doch König Golbblick und Prinzessin Vertha sogar elektrisch funkende Kronen. Die Hauptperson: den Struwelpeter verkörperte Fr. Mimi Schwarz, „höchstes Glück der Menschlichkeit ist nur die Persönlichkeit“, von den Kindern der Bühne gilt dieser Satz erst recht — und ein solches Kind der Bühne ist Fr. Schwarz. Selbstverständlich fiel ihr der größere Theil des Erfolges zu, was so viel sagen will, daß auf die anderen Theile die übrigen Mitwirkenden Anspruch zu erheben berechtigt sind. Das große Kinder-Wallet gereicht dem Geschick und der Ausdauer des Herrn Rosmann zu uneingeschränktem

Lobe, das Haus bekundete dies durch lebhaften Beifall, der auch dem Solo der kleinen Binder und dem inzwischen zum schönen Prinzen umgewandelten Fr. Schwarz zu theil ward.

**Original-Telegramme.**

Budapest, 16. Februar. Das Amtsblatt publicirt die Enthebung des Cabinets Tisa und die Betrauung desselben mit der Weiterführung der Geschäfte.

Budapest, 16. Februar. Weyerle und Szell wurden nach Wien berufen, wo sie heute vom Könige in Audienz empfangen werden. Die Liberalen glauben, daß diese eine Bildung des Cabinets auf Grund der oppositionellen Coalition für kaum möglich halten.

Budapest, 16. Februar. Die fortgesetzten Verhandlungen Graf Julius Andrássy's mit den oppositionellen Parteiführern ergaben bisher ein absolut negatives Resultat, sogar die Bemühung, wenigstens eine sichere Majorität für ein Arbeits-Ministerium zu schaffen, scheiterte.

Liban, 16. Februar. Das dritte Geschwader ist in See gegangen.

Totio, 16. Februar. Die Russen nahmen umfassende Cavallerie-Operationen in großem Maßstabe auf. 9000 Reiter sind 30 Meilen westlich Paojangs aufgetaucht. Die Russen beschießen das japanische Centrum.

Petersburg, 16. Februar. Die Abberufung Kuropatkin's ist beschlossene Thatsache. Als Nachfolger werden die Generale Prokofoff oder Bilderling genannt. — Ueber Tomsk wurde der Belagerungs-Zustand verhängt. In mehreren Stadttheilen bewachtigten sich die Studenten der Herrschaft. Im Bahnhofe kam es zu einem Zusammenstoß zwischen dem Militär und den Streikenden. 20 Personen wurden getödtet, 44 schwer verletzt. — Gorkij wird wie ein abgeurtheilter Verbrecher behandelt.

**Fremden-Liste**

vom 16. Februar.

Hotel Kaiser. Szalay, k. Rath, Wohnung, Straßer, Paris, Rosenbaum, Newyork, Szeged, Bada, Kaufleute, von Budapest: Fabiny, Hauptmann, Patai, Oberleutnant, Jek, Anstalt, von Klausenburg: Fekerevar, Advocat, Nagb, Gendarmen-Oberleutnant, Zierfeld, Kaufmann, von Wien: Dr. Mann, Advocat, von Blasenort: Hoffmann, Jährlicher, Kaufleute, von Buda: Rebely, Kaufmann, von Krad: Kanjal, Kaufmann, von Budapest: Jekel, Kaufmann, von Kronstadt: Nathau, Kaufmann, von Köln: Gahn, Kaufmann, von Remscheid: Hotel Welter. Ferar, Gutsbesitzer, von Bukarest: Wellmann, Ingenieur, Haj, Gastwirth, von Mülhbach: Buch, Finanz-Beamteter, von Bistritz: Stern, Kaufmann, von Craiova: Wagner, Gastwirth, von Dieß-Sept-Neuron: Stefanescu, Apotheker, von Felsan: Muntian, Piarer.

(Eingekendet.)

**Eine anerkennende Zuschrift.**

Herrn Franz Wilhelm, Apotheker, I und I. Hoflieferant in Neunkirchen, Niederösterreich.

Mitterstift.

Wache Ihnen zu wissen, daß Ihr Wilhelm's antiseptischer antirheumatischer Antireinigungs-Zee sieben Personen, die gichtleidend waren, geholt hat, so daß alle jetzt gesund sind; eine Person, muß ich bemerken, ist schon ein ganzes Jahr im Bette gelegen, und auf mein Urathen hat sie solchen Zee getrunken und kann jetzt wieder ihren Geschäften nachgehen. Auch meine Frau findet diesen Zee im Hause unentbehrlich. Ich sage dem Gründer dieses Zees tausendmal Dank, indem dieser Zee in jedem Hause und in jeder Familie ist oder vorrätig sein soll.

Achtungsvoll Georg Krüll.

1 Paket kostet Kr. 2.— ab hier, 1 Post-Coll. — 15 Pakete kosten Kr. 24.— franco nach allen ungarischen Poststationen.

Depot in Hermannstadt J. C. Molnar'sche Apotheke, Heiltauergasse Nr. 59.

Zu haben in den meisten Apotheken.

**Stadt-Theater in Hermannstadt.**

Direction: Leo Bayer.

Samstag den 18. Februar 1905:

Nachmittags-Vorstellung bei bedeutend ermäßigten Preisen: **Struwelpeter.**

Großes Zaubermärchen mit Ballet und Gesang in 5 Acttheilen von Karl Nield. Anfang 3 Uhr Nachmittags.

Abends:

Suspendu Nr. 15. Benefice Herma Wanke: **Im weißen Hölzl.**

Lustspiel in 3 Acten von D. Blumenthal und B. Kadelburg.

Cassa-Eröffnung 6 Uhr. — Anfang 7 Uhr.

**Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**

vom 15. Februar.

4 1/2-%ige ung. Goldrente	118.90	1860-er Rufe	157.75
4 1/2-%ige Kronen-Rente	98.15	Deffer-ungarische Bank-Actien	1635 —
3 1/2-%ige „	89.45	Ungarische Credit-Actien	777.25
4 1/2-%ige Grundentl.-Obligationen	98.40	Deffer-ungarische Credit-Actien	677.75
Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat.	98.50	Deffer-ungar. Staatsbahn-Actien	652. —
Ungarische Prämien-Lose	214. —	20 Franz.-Stücke	19.08
4 1/2-%ige Prämien-Lose	170. —	Deutsche Reichsbank	117.35
4 1/2-%. co. Rente (Jan.)	100.30	London a vista	240.37
4 1/2-%ige Deffer. Kronen-Rente (Mai)	99.50	Paris a vista	95.40
4 1/2-%. co. Silb.-Rente (Jan.)	100.30	R. u. L. Ducaten	11.35
4 1/2-%ige Deffer. Kronen-Rente	100. —	20 Mark	23.50
4 1/2-%ige „ „ „	100. —	Böhmische Creditbank VII. Emission	99.50
4 1/2-%ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditbank VII. Emission	99.50	allgemeine Sparcasse V. Emission	99.50
4 1/2-%ige „ „ „ „	100. —	allgemeine Sparcasse V. Emission	99.50

**Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**

vom 15. Februar.

4 1/2-%ige ung. Gold-Rente	118.80	3 1/2-%ige österr. Investitions-Rente	91.75
4 1/2-%ige Kronen-Rente	88.25	1860-er Rufe	157.15
3 1/2-%ige „	89.40	Deffer-ungarische Bank-Actien	1634 —
4 1/2-%ige Grundentl.-Obligationen	98.15	Ungarische Credit-Actien	777.50
Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat.	98.50	Deffer-ungarische Credit-Actien	677.25
Ungarische Prämien-Lose	214.50	20 Franz.-Stücke	19.09
4 1/2-%ige Prämien-Lose	170. —	Deutsche Reichsbank	117.30
4 1/2-%. co. Rente (Jan.)	100.25	London a vista	240.30
4 1/2-%ige Deffer. Kronen-Rente	100.25	Paris a vista	95.35
4 1/2-%. co. Silb.-Rente (Jan.)	100.25	R. u. L. Ducaten	11.33
4 1/2-%ige Deffer. Kronen-Rente	100.25	Italienische Rufe	95.45
4 1/2-%ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditbank VII. Emission	99.50	allgemeine Sparcasse V. Emission	99.50
4 1/2-%ige „ „ „ „	100. —	allgemeine Sparcasse V. Emission	99.50

**Hermannstädter Wännen-Platzcours**

vom 16. Februar.

Ducaten	Kr. 11.28	100 Mark (Gold)	Kr. 117.05
100 (Ruten)	93.60	100 Mark (Noten)	117.05
100 (Silber)	92.80	Rapostentor	19.06
100 (R. u. L.)	21.50	Rufb (Noten)	252.75
100 (Gold)	23.90	Rufb (Silber)	246. —

Verzeichnis

- der in Hermannstadt vom 31. Januar bis 13. Februar 1905 Verstorbenen:
31. Januar: Witwe Karoline Jakó geb. Manlovsky, 85 J., röm.-kath., Neugasse 49.
— Johann Ulyan, f. u. f. Infanterist, 22 J., gr.-or., f. u. f. Garnisons-Spital.
— Sophia Klein geb. Stefani, 23 J., evang., Franz Josephs-Bürger-Spital.
— Nicolaus Janu, Brunnenmeister, 45 J., gr.-or., Kirchengasse 7.
— Helene Paraschiva Morar, 1 J. 4 M., gr.-kath., Holzgasse 10.
— Vina Jonas, Höckerin, 62 J., gr.-or., Sagthorziganie 119.
— Adam Nony, Musiker, 85 J., gr.-kath., Burgethorziganie 189.
1. Februar: Rosa Molnar, 2 J., ref., Reisporgasse 23.
— Witwe Anna Melger geb. Prostean, Tagelöhnerin, 67 J., gr.-kath., Franz Josephs-Bürger-Spital.
2. Februar: Mofes Cazaveiu, Landmann, 56 J., gr.-or., Franz Josephs-Bürger-Spital.
— Elisabetha Wasz geb. Winter, Pensionistin, 72 J., röm.-kath., Franz Josephs-Bürger-Spital.
— Alojzia Haupt geb. Polvi, Schneidermeisters-Witwe, 80 J., röm.-kath., Sporengasse 7.
3. Februar: Johann Jovian, Schuhmacher-Gehilfe, 55 J., gr.-or., Franz Josephs-Bürger-Spital.
4. Februar: Géza Jurciak, f. ung. Gensdarmere-Oberlieutenant, 36 J., röm.-kath., Schwesigasse 26.
— Anna Simion, 1 J. 6 M., gr.-or., Freundschaftsgasse 17.
— Wilhelm Martini, 1 M., evang., Fluggasse 5.
— Amalia Müller geb. Fekely, Apothekers-Witwe, 83 J., evang., Reiffenfeldgasse 17.
— Maria Magdalena Kovács, 17 J., röm.-kath., Franz Josephs-Bürger-Spital.
5. Februar: Stefan Friedrich Müller, 1 J. 1 M., evang., Mühlgasse 20.
6. Februar: Pauline Drechonek geb. Fabian, 47 J., evang., Franz Josephs-Bürger-Spital.
— Emilie Dit geb. Hartmann, Schuhmachermeisters-Gattin, 55 J., evang., Poichengasse 6.
— Regine Speck geb. Köllner, Gastwirths-Gattin, 65 J., evang., Heltauerergasse 51.
7. Februar: Sophia Hopprich geb. Dolch, Landbäuerin, 40 J., evang., Franz Josephs-Bürger-Spital.
— Katharina Berdel, 7 J., röm.-kath., Fingerlingsplatz 9.
— Anna Sintilla geb. Chirila, 68 J., gr.-or., Keppenborferstraße 34.
8. Februar: Josef Varga, Tagelöhner, 68 J., gr.-or., Franz Josephs-Bürger-Spital.
— Vina Catalina geb. Galbarajan, Tagelöhnerin, 60 J., gr.-kath., Franz Josephs-Bürger-Spital.
— Witwe Maria Schüller geb. Flubacher, Tagelöhnerin, 67 J., evang., Franz Josephs-Bürger-Spital.
— Ludwig Gergely, 3 M., röm.-kath., Vectorsgasse 13.
— Witwe Maria Koslik geb. Speri, 76 J., evang., Rosenanger 10.
— Hedwig Müller, 1 J., evang., Cibingasse 5.
— Michael Wrublefky, Promenade-Auffeher, 79 J., röm.-kath., Franz Josephs-Bürger-Spital.
9. Februar: Johann Schwarz, Maurer-Meister, 80 J., evang., Bauholzplatz 7.
— Samuel Lupcan, Landmann, 39 J., gr.-kath., Franz Josephs-Bürger-Spital.
— Margarethe Gócz, 9 M., ref., Viehmarktplatz 15.
10. Februar: Jacob Stein, Schneider, 76 J., moj., Fingerlingsplatz 4.
— Maria Stantoma, Landbäuerin, 85 J., gr.-or., Weirergasse 1.
11. Februar: Witwe Vina Savu geb. Faur, Tagelöhnerin, 72 J., gr.-or., Franz Josephs-Bürger-Spital.
12. Februar: Alfred Schneider, Buchhalter, 24 J., evang., Evang. Krankenpflege-Anstalt.
— Johann Marcu, Beamter, 27 J., gr.-or., Franz Josephs-Bürger-Spital.
— Der todtgeborene Knabe Reutes, f. ung. Hebammen-Lehranstalt.
— Der todtgeborene Knabe Gine, f. ung. Hebammen-Lehranstalt.
13. Februar: Theresie Erner geb. Lukas, 64 J., röm.-kath., Franz Josephs-Bürger-Spital.
— Gabriele Deyler, 66 J., evang.
— Fronu Borbeliu, Tagelöhner, 46 J., gr.-kath., Franz Josephs-Bürger-Spital.
— Paraschiva Stoica, 7 J., gr.-or., Franz Josephs-Bürger-Spital.
— Anton Simon, Tagelöhner, 67 J., röm.-kath., Franz Josephs-Bürger-Spital.
— Karl Klein, Stadtpfarrer i. B., 62 J., evang., Quergasse 33.
17. Januar: Johann Adam, Tagelöhner, 58 J., evang., Jungenwaldstraße 16.

Aus dem Amtsblatte

Am 25. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenenschaften des Nicolaus Nagy in Sarago. (Zelendosfer Bezirksgericht.)
Am 28. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenenschaften des Alexander Dillmont'schen Nachlasses in Szafregen. (Dortiges Bezirksgericht.)
Am 30. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenenschaften der Estka Königei in Karatna. (Közváralhelyer Bezirksgericht.)
Am 5. April (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenenschaften des Franz Salamon in Förd-Öpögy. (Közpögyer Bezirksgericht.)
Am 8. April (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenenschaften der Aurelia Derecsics in Csakva. (Magyenyeder Bezirksgericht.)

Aufforderungen.

Vom k. k. Hof- und Landesgericht an Stefan Benke, zur Tagfahrt am 27. Februar zu erscheinen.
Vom k. k. Hof- und Landesgericht an Serafin Bazul Popa, zur Tagfahrt am 28. Februar zu erscheinen.
Vom k. k. Hof- und Landesgericht, zur Anmeldung von Anträgen auf die Concursmasse des Pompilius Szabados in Torda bis 6. März.
Vom k. k. Hof- und Landesgericht an Rosa Róz geb. Beres und an Ezerje Jakab, zur Tagfahrt am 14. März zu erscheinen.
Vom k. k. Hof- und Landesgericht an Franz Bertalan, zur Tagfahrt am 15. März zu erscheinen.

Erledigungen.

Bei der Hermannstädter Finanzdirection eine Rechnungs-Official-Stelle. Gesuche bis 24. Februar.
Beim k. k. Hof- und Landesgericht die Stellen zweier Grubenwächter und eines Amtsdieners. Gesuche bis 10. März.
Beim k. k. Hof- und Landesgericht die Amtsdieners-Stelle. Gesuche bis 15. März.

Rundmachungen.

Vom Hermannstädter Gerichtschofe, daß Jiona Manea unter Curatel gestellt wurde.
Vom k. k. Hof- und Landesgericht, daß die Tagfahrt wegen Com-munifikation in Spurla-Patala am 20. März Rathfindet.

Wir erlauben uns, unsere p. t. Kunden auf unsere

Fichtenbrennholz-Vorräthe

ergebenst aufmerksam zu machen.

Mersing & Lessel

Dampfjägewerk.

1/2 Kilo Gänsefedern!

nur 60 kr.
Ich versende vollständig ganz neue, grane Gänsefedern, mit der Hand fertig geflüßt, 1/2 Kilo für nur 60 kr. und dieselben in besserer Qualität nur 70 kr. in Probe-Post-collis mit 5 Kilo gegen Nachnahme.

J. Krasa, Bettfedern-Handlung in Smichow bei Prag (750).
Umtausch gestattet.

Schwedische Tropfen.

Altes, erprobtes Mittel gegen alle Magenkrankheiten.
Echt nur mit der „Salvator“-Marke. — Preis einer Original-Flasche K. 1.—, 6 Flaschen K. 5.—. Zu beziehen vom Erzeuger:
S. Mittelbach, Salvator-Apotheker und Drogerie in Agram, Langegasse 3/IX.
Dankschreiben: R.-Palota, 12. Januar 1905. Euer Wohlgeborn! Empfangen Sie meinen herzlichsten Dank für ihre vorzügliche Arznei. Meine Frau litt an Magenkrämpfen und ist von Ihren „Schwedischen Tropfen“ vollständig gesund geworden. Auch andere zwei Frauen haben Magenbeschwerden gehabt, ihr Magen hat nichts vertragen können. Nach diesen Tropfen ist die Krankheit wie verschwunden und der Appetit hat sich wieder eingestellt. Besonders wirken die „Schwedischen Tropfen“ bei Kopf- und Brustschmerzen. Ich selbst war auch ernstlich krank und bin von dieser Arznei gesund geworden, wofür ich Ihnen nochmals meinen innigsten Dank ausspreche. Bitte schicken Sie mir noch 12 Flaschen „Schwedische Tropfen“ zu 1 Krone. Ich begrüße Sie herzlichst.

Lukics Márton.
Hatzfeld, 15. October 1903.
Sehr geehrter Herr Apotheker! Ich ersuche Sie, mir von Ihren „Schwedischen Tropfen“ wieder 4 Flaschen à 1 Krone einzusenden, da ich mit diesen Tropfen vollkommen zufrieden bin und Ihnen meinen herzlichsten Dank für ihr wohl-bewährtes Medicament ausspreche und dasselbe weiterhin jedem Freunde und Leidenden an-zurempfehlen werde. Mit Hochachtung
Nicolaus Weber, Schuhmacher.

Ein stockhohes Haus

mit neugebauter geräumiger Werkstätte (elektrisch installiert und Wasserleitung) ist günstig zu verkaufen.

Näheres beim Eigenthümer Mariagasse 7 oder Quergasse 30.

Die Apotheke

in Románbogsán

ist auf mehrere Jahre sofort in Pacht zu geben. — Näheres bei Julius Cragiun, „Salvator“-Apotheke, Románbogsán.

Den beliebten

Ellischauer Schmetten-Käse

liefert die

Wirthschafts-Direction Ellischau,

Post Silberberg, Böhmen,

unter gleichlich geschützte Marke.

P. T.

Wir bringen hiemit zur gefl. Kenntniss, daß wir unsere Verbindung mit Herrn Rudolf Hamrodi auf freundschaftlichem Wege gelöst und mit der Weiterführung unserer

Bezirks-Hauptagentschaft in Hermannstadt

ab 1. Februar a. e. die

Firma Georg Schenker & Sohn

(Comptoir Grosser Ring Nr. 11, I. Stock)

betraut haben und bitten, das uns bisher in so reichem Masse geschenkte Vertrauen auch unserer neuen Vertretung zuwenden zu wollen, woselbst Fragen und Auskünfte das Versicherungswesen betreffend, sowie Aufträge reell und coulant durchgeführt werden.

Budapest, im Februar 1905.

Erste ung. allgemeine Assecuranz-Gesellschaft.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Neuer und alter

Haus-Kalender

für das Jahr

1905.

Kleinoctav, 188 Seiten.

Preis 30 Heller, mit Postzusendung 40 Heller.

Inhalts-Verzeichniss.

- Jahresrechnung für das Gemeinjahr 1905 — Die 12 Himmelszeichen — Die Sonne mit den Planeten — Die Mondesviertel — Jahres-regent: Die Sonne — Jahres-Charakter — Von den Finsternissen — Sichtbarkeit der Planeten — Von den Jahreszeiten — Die vier Quatember — Ostertabelle.
Kalendarium.
Kalender der Juden.
Bauernregeln.
Genealogie des regierenden Kaiser-Königshausen von Oesterreich-Ungarn.
Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser.
Jahrmärkte.
Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost, B. Fahrpost, C. K. ungar. Postsparsasse, D. Post-Curse, E. Telegraphen-Bestimmungen, F. Telephon-Bestimmungen in Hermannstadt.
Eisenbahnwesen: Zonen-Tarif.
Stempel- und Gebührenwesen.
Ein Adjutant Bem's. Von O. C.
Der verfolgte. Eine Erzählung aus dem ungarischen Volksleben. Von Julius Th. eiss.
Das Jahrhundert nach den Fürsten. Von Johann Leonhardt.
Rückblick auf die Zeit vom 1. September 1903 bis Ende October 1904.
Der russisch-japanische Krieg.
Humoristisches.
Mannigfaltiges und Gemeinnütziges.
Inserate.

Wandkalender.

Gross-Plakat in Farbendruck.

Preis 30 Heller, mit Postzusendung 40 Heller.

Friedrich Roth vormals Adolf Reissenberger,

Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag,

Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9.

Sorgenfreies

Familienglied garantirt das illustrierte Buch über zu viel Kinderlegen. Mit mehreren Tausend Dankschreiben, discret gegen 90 h. in ung. Briefmarken oder Postanweisung von Frau Anna Kaupa in Berlin SW 252, Lindenstrasse 50.

(790) 56 80

Sirolin

Wird von den hervorragendsten Professoren und Aerzten als bewährtes Mittel bei: Lungenkrankheiten, Katarrhen der Athmungsorgane, wie: Chronische Bronchitis, Keuchhusten und namentlich auch in der Reconvalescenz nach Influenza empfohlen. Hebt den Appetit und das Körpergewicht, beseitigt Husten und Auswurf, bringt den Nachtschweiss zum Verschwinden. — Wird wegen seines angenehmen Geruchs und Geschmacks auch von den Kindern gerne genommen. — In den Apotheken zum Preise von K 4.— per Flasche erhältlich. — Man achte darauf, dass jede Flasche mit untenstehender Firma versehen ist:
F. Hoffmann-La Roche & Cie., chemische Fabrik, Basel (Schweiz) und Grenzach (Baden).

Druck und Verlag von Friedrich Roth vormals Adolf Reissenberger.

Einzelne tägliche...
Prämien...
Gangjährig...
Halbjährig...
Monatlich...
Mit Zustellung...
Haus monatlich...
Einzelne...
Mit...
Halbjährig...
Monatlich...
Für die...
Friedrich...
Manuskript...
Nro. 1

Als...
zurücktrat...
mit dem...
Die Repub...
die anderen...
bessere Zeit...
„Progressisten...
Hynard und...
mit Begeister...
äußerst grun...
konnte erken...
Betrogenen...
Herr Houbie...
Herr Combe...
weil nur der...
Minister sein...
Houbier war...
begrißt durch...
„bloc“ durch...
zu beweisen...
hatten trium...
getreten, und...
Das mußte g...
Monaten der...
enger aneinan...
zu fordern, da...
wohl kaum n...
Wäre d...
würde heute...
Rüch und S...
fönnte. Man...
noch bleibt, m...
in platonische...
und die groß...
nun ist Herr...
sämmliche Gr...
unterstützt u...
Trennung von...
weiterleben wi...
bei ihm nicht...
ganz schnell...
fidenten Lou...
wie er selber...
das Project...
Kleinlaut gewo...
sich noch mit...
ein Mittel für...
dieser Spott...
gegen Herrn...
auf dem einm...
Der Gel...
verfaßt hat, a...
Commission ist...
dem Project, d...
gebracht. Das...
32 Artikel...
hält sehr klare...
redhter, liberal

„Rom...
ziehen, aber...
und jauf ihr...
„Nicht so...
erfichte ihre...
Wange an Wa...
Dann be...
ihres Mannes...
jedwz zwischen...
so berieihen...
Das war...
welcher später...
war wie unget...
so gärtlichen...
so bald erstehen...
die Hochzeit...
überein, daß...
überfiedeln...
aufnehmen, eine...
Da an eine Um...
er ruhig wie...
liche Pension...
ganz zufrieden